

AMTSBLATT

DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE GREIFSWALD



Nr. 8	Greifswald, den 15. August 1985	1985
-------	---------------------------------	------

NORDELBISCHES KIRCHENAMT

Eing.: 15 SEP. 1985

Az.	Anl.
	T

INHALT

	Seite		Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen		D. Freie Stellen	92
Nr. 1) Erklärung der Landessynode Bugenhagenjubiläum 1985	89	E. Weitere Hinweise	92
		Nr. 2) Jahresversammlung Gustav-Adolf-Werk	92
B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen	91	F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst	92
C. Personalmeldungen	91	Nr. 3) Beiträge bei der Festsitzung der Landessynode am 24. Juni 1985 – Bugenhagenjubiläum –	

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

Nr. 1) Erklärung der Landessynode – Bugenhagenjubiläum 1985

Die Landessynode der Evangelischen Landeskirche Greifswald hat auf ihrer Festsitzung am 24. Juni 1985 aus Anlaß des 500. Geburtstages von Johannes Bugenhagen die nachfolgende Erklärung beschlossen.

Ich bitte die Kreiskirchenräte, die Kreissynoden und die Gemeindeglieder, der Erklärung ihre Aufmerksamkeit zu schenken und in ihrem Verantwortungsbereich das Gespräch und Nachdenken über Johannes Bugenhagen und die Reformation in Pommern zu fördern. „Reformation ist kein abgeschlossenes historisches Ereignis“, sondern hat Bedeutung für uns in Gegenwart und Zukunft.

Der Präses der Landessynode
Affeld

Erklärung der Landessynode der Evangelischen Landeskirche Greifswald am 500. Geburtstag von Johannes Bugenhagen – 450 Jahre nach der Einführung der Reformation in Pommern

In Dankbarkeit vor Gott und in ökumenischer Verbundenheit gedenkt die Evangelische Landeskirche Greifswald unter dem Leitwort „Durch den Glauben reich sein – Reform und Ordnung aus dem Wort“ des 500. Geburtstages von Johannes Bugenhagen, dem „Doctor Pomeranus“, und des Beginns der Reformation in Pommern vor 450 Jahren.

Dieses Gedenken verbindet uns mit unserer Geschichte, läßt uns über unsere Gegenwart nachdenken und auf Wege hoffen, die in die Zukunft führen. Reformation ist kein abgeschlossenes historisches Ereignis. Sie geschieht auch heute unter der Zusage an sein Volk. Entscheidend für alle Erneuerung der Kirche sind nicht menschliches Wollen und Handeln, sondern Gottes

Treue zu seiner Gemeinde. Diese Treue ist durch Jesus Christus verbürgt. Im Vertrauen darauf stellte Johannes Bugenhagen seinen Lebensweg unter ein Leitwort, das bis heute als Ruf zum Glauben an Jesus Christus seine Kraft nicht verloren hat:

„Wenn du Christus recht kennst, ist's genug, wenn du sonst nichts kennst.“

I.

LEBEN UND ZUKUNFT SCHENKT GOTT – durch sein Wort

Dieser Ausgangspunkt reformatorischen Glaubens erscheint dem Denken und Glauben unserer Generation als eine ernste Zumutung. Die Reformatoren fordern uns heraus, vor unserem Fragen und Wollen auf das Wort Gottes zu hören, das in der Heiligen Schrift bezeugt und in der Gemeinde Jesu verkündigt wird.

Wir wollen echtes, aufrechtes, hoffnungsvolles Leben – und werden auf Jesus verwiesen, den Menschen zu Tode quälten und dessen Kreuz unser Nein zu Gott als unsere tiefste Not enthüllt. Wir suchen sinnvolles, erfülltes Leben – und entdecken unter dem Wort des lebendigen Gottes, daß der gekreuzigte Jesus uns Gottes Liebe und Vergebung schenkt. Wir bangen um das Leben der Menschen und Völker – und werden unter Gottes Wort nach unserer Gottesfurcht gefragt. Wir sehnen uns nach einem Leben in Freiheit und Gerechtigkeit – und werden zu dem auferstandenen Herrn Jesus Christus gerufen, der aus lähmender Angst befreit und mit der unbeirrbareren Hoffnung erfüllt, daß die vielen Gestalten des Todes nicht das letzte Wort über unser Leben sprechen. Das reformatorische Glaubenszeugnis wird zur Frage an uns, ob wir die großen Taten und Zusagen Gottes ernst nehmen oder doch unter der Hand unserem eigenen Tun und Wollen den Vorrang geben.

Aber ist es heute nicht viel schwerer, an Gott zu glauben als vor 450 Jahren? Sicherlich halten Säkularismus und Atheismus ihre Ernte. Längst nicht alle Menschen haben heute einen Zugang zum Glauben an

Gott. Diese Tatsache ist für uns ein schmerzhaftes Rätsel, und doch ist zu jeder Zeit der Glaube ein Geschenk von Gott. Nur im Hören auf sein Wort öffnen sich die Türen zum Glauben, wann, wo und wie Gott selbst es will. Wer immer durch Gottes Gnade den Weg zum Glauben findet und ihn geht, hat auch Leben und Zukunft. Darum werden wir durch den Glauben so reich. Die große Hoffnung, die Johannes Bugenhagen in das Lesen der Heiligen Schrift, das persönliche Gebet und die Fürbitte gesetzt hat, erinnert uns daran, daß wir nur im stetigen Hören auf unser Fundament neue Überzeugungskraft finden werden. Wir spüren, wie oft wir Gottes Wort zuwenig zutrauen. Die Reformation stellt uns die ernsthafte Frage, ob unser Umgang mit der Heiligen Schrift nicht zu oberflächlich und kleingläubig, unser Gebet nicht zu hoffnungslos und kleimütig geworden ist. Die Erwartungen von Menschen an die Kirche, Fragen nach dem Glauben heute, Ängste um die Zukunft und alle Sehnsucht nach Leben weisen uns an das Wort der Heiligen Schrift. Wir haben keine Antworten und Rezepte, aber Gott verheißt uns, daß wir Leben und Zukunft finden werden im immer neuen Hören auf sein Wort.

II.

LEBEN UND ZUKUNFT SCHENKT GOTT –
in seiner Gemeinde

Viele Gemeinden leiden darunter, daß sie kleiner werden. Auch der Gottesdienst scheint an Kraft und Bedeutung zu verlieren. Die Reformatoren bezeugen uns: Gott allein baut Kirche durch sein Wort und Sakrament. Er verspricht der Gemeinde Leben und Zukunft. Unter den Verheißungen der einen Taufe entdecken wir uns als Schwestern und Brüder. In der Gemeinschaft des Glaubens wird der Gottesdienst mit dem heiligen Abendmahl zur Mitte der Gemeinde Jesu. Miteinander treten wir hier dankend vor Gott. Wir lassen uns von ihm für unseren Auftrag im Alltag segnen und senden.

Die Gemeinschaft des Glaubens wird heute in vielfältigen Formen des Gemeindelebens erfahren. In kleinen Gruppen und Hauskreisen kann das Evangelium oft neu und überraschend seine Kraft erweisen. Wir sollten offener und einfallsreicher dafür arbeiten, daß Menschen in der Gemeinde heimisch werden.

Für Zeugnis und Dienst unseres Glaubens brauchen wir den gegenseitigen Rat und das vertrauensvolle Gespräch in der Gemeinde. Die Einsicht in die große Bedeutung des brüderlichen Beistandes gehört für uns zum wertvollen Erbe des reformatorischen Aufbruchs und des Wirkens von Johannes Bugenhagen. Es gibt immer mehr Menschen, die nicht in Kontakt zur Kirche leben und doch dankbar sind für unser verstehendes Zuhören und Reden. Offenheit füreinander hilft zu Geborgenheit und Verständnis in der Gemeinde und über die Grenzen der Gemeinde hinaus. Seelsorge wird sich freilich nie mit dem Erlebnis von Gemeinschaft zufriedener geben. Sie wird in Freud und Leid unter das Kreuz Christi führen.

Weil das Evangelium Menschen sucht und sich wie Jesus dem einzelnen zuwendet, erkennen wir neu die große Bedeutung der persönlichen Fürbitte und des Hausbesuches im Dienst der Pfarrer, Mitarbeiter, Ältesten und der gesamten Gemeinde. Jesus Christus ist allein der Herr der Kirche. Er begegnet uns auch in Zweifel und Unzulänglichkeiten, in Müdigkeit und Ratlosigkeit mit seinem Trost. Er weist uns den Weg und läßt uns gemeinsam „durch den Glauben reich sein“.

III.

LEBEN UND ZUKUNFT SCHENKT GOTT –
im Zeugnis des Glaubens

Die Gewißheit, daß der Glaube an Jesus Christus gestörtes und bedrohtes Leben heilt, läßt der Gemeinde Jesu keine Ruhe. Unser Herr sendet uns zu allen Menschen. Jeder Generation und jeder Gesellschaft, jeder Kultur und jeder Bevölkerungsschicht schulden wir die frohe Botschaft vom Anbruch des Reiches Gottes in unserer Welt.

Für diese Aufgaben braucht die Gemeinde Pastoren und viele Mitarbeiter. Wir freuen uns, daß mehr und mehr junge Männer und Frauen eine Ausbildung für einen kirchlichen Beruf beginnen. Wir bitten Gott, daß er viele Arbeiter in seine Ernte sendet.

Die Verkündigung des Evangeliums durch kirchliche Mitarbeiter und der Zeugnisdienst der ganzen Gemeinde gehören eng zusammen. Familie, Beruf und Gesellschaft sind Bewährungsfelder für die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses und Dienstes. Heute erst recht sind alle Gemeindeglieder zu Missionaren Gottes in unserer Zeit und in unserem Land berufen, die Gottes Angebot für Leben und Zukunft weitersagen und weitergeben. Wer das Evangelium bezeugt, wird selber reich beschenkt und hilft anderen, „durch den Glauben reich“ zu sein.

Die Übertragung der biblischen Botschaft in die niederdeutsche Sprache läßt uns erkennen, wie sehr es Bugenhagen als theologischen Arbeitsauftrag verstand, Menschen dort zu begegnen, wo sie leben. Für uns bedeutet das, in den verschiedenen Formen der Verkündigung nach einer Sprache zu suchen, die, ohne den Inhalt zu verkürzen, dem Verstehen und Annehmen des Glaubens dient.

IV.

LEBEN UND ZUKUNFT SCHENKT GOTT –
im Dienst für die Welt

Die Reformatoren schärfen uns den Blick für die Menschen neben uns, indem sie uns aus Gottes Wort bezeugen, daß wir alle vor Gott mit leeren Händen als Sünder dastehen und doch zugleich von der einen Liebe Gottes leben. Dadurch werden die Menschen, die mit uns Gottes Erde bewohnen, unsere Nächsten. Unsere gemeinsame Zukunft liegt in Gottes Hand. Unser Glaube wird in der Liebe tätig und übernimmt Verantwortung für die Welt. Dazu brauchen wir Mut und Phantasie, Opferbereitschaft und Geduld. Die Nachfolge Jesu ist auf Frieden durch Versöhnung, auf Gerechtigkeit durch brüderliches Teilen ausgerichtet.

Dienst für die Welt ist in unserer Zeit der vielfältigen Gefahren und Bedrohungen in besonderer Weise herausgefordert. Die Einsicht in Gottes gute Schöpfung und die Gewißheit, daß Jesus Christus Wege zum Frieden auch auf dieser Erde geebnet hat, werden uns helfen, diese Herausforderungen anzunehmen. All unser Dienst mündet immer wieder in das Gebet für die Welt und empfängt hier neue Kraft.

Bei der Besinnung auf das reformatorische Erbe ist es eindrucksvoll, wie dort stets – nicht zuletzt in den Kirchenordnungen Bugenhagens – das Hören auf Gottes Wort und die verantwortliche Tat des Glaubens in den verschiedenen Bereichen gesellschaftlichen Lebens eng und selbstverständlich zusammengehören. Nehmen

wir die Dörfer und Städte, in denen wir leben, aus Gottes Hand als den Ort zur Bewährung der Nachfolge Jesu an? Aus dem Reichtum des Glaubens überall die Tat der Liebe und der Wahrheit wachsen zu lassen, ist unsere Aufgabe.

Wir sind dankbar dafür, daß das diakonische Handeln der Kirche ein Zeichen der Liebe Gottes zur Welt geworden ist. Wir lernen mehr und mehr, daß unsere eigene Fürbitte und Opfergabe, unsere Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe und finanzieller Mitverantwortung unverzichtbare Ausdrucksformen christlichen Lebens sind.

Daher kann es uns nicht in Ruhe lassen, daß es uns nur so schwer gelingt, unsere Lebensgewohnheiten so zu ändern, daß allen Menschen eine bewohnbare Erde erhalten bleibt. Wir sind betroffen darüber, daß nur langsame Schritte des gegenseitigen Vertrauens gegangen werden, die auf eine internationale Friedensordnung mit gemeinsamer Sicherheit für alle Völker gerichtet sind. Das Vertrauen auf Gott als den Herrn der Geschichte schenkt uns Freiheit zu kleinen Schritten und Mut zu großer Hoffnung. Dem Leben in Gerechtigkeit und Frieden gehört nach Gottes Verheißung uneingeschränkt die Zukunft. Inmitten unseres Tuns auf dem Wege zu diesem Ziel warten wir auf die alles erneuernde Tat Gottes.

V.

LEBEN UND ZUKUNFT SCHENKT GOTT – in Versöhnung und Vielfalt

Das Evangelium findet bis heute verschiedene Antworten des Glaubens. Dankbar erfreuen wir uns der großen ökumenischen Gemeinschaft, in der wir durch die eine heilige Taufe stehen. Auch wenn wir darunter leiden, daß es trotz vieler Bemühungen noch nicht gelungen ist, die Spaltungen innerhalb der weltweiten Christenheit zu überwinden, lernen wir, unterschiedliche Glaubens- und Frömmigkeitsformen als Gestalten des einen Wortes Jesu Christi und seines ganzen Reichums anzunehmen. Der Heilige Geist weist uns immer neue Wege zueinander. Er läßt uns ehrlich um eine Versöhnung des Gottesvolkes bemüht sein und leitet uns an, bestehende Unterschiede nicht einfach zu verwischen, sondern stetig und redlich das verbindende Gespräch zu suchen. Dann erfahren wir die ökumenische Vielfalt nicht als Belastung, sondern werden auch darin „durch den Glauben reich“. Dennoch hoffen wir auf eine sichtbare Gestalt der einen heiligen christlichen Kirche, an die wir glauben.

Schon die verschiedenen Gaben der Reformatoren – angefangen bei Martin Luther und Johannes Bugenhagen – entdecken wir als einen Reichtum der evangelischen Kirche. Das Gedenken an Johannes Bugenhagen stärkt unsere Freude über die gemeinsame Geschichte unter dem Evangelium mit unseren Nachbar- und Partnerkirchen.

VI.

LEBEN UND ZUKUNFT SCHENKT GOTT – durch Vergebung unserer Schuld

Je dankbarer wir uns der Reformation erinnern, desto mehr öffnet uns Gottes Wort die Augen für unser eigenes Versagen. Allzuoft wurde auch in unserer evangelischen Kirche das Evangelium verdunkelt. So schwer

fällt uns oft noch das mutige Ja zu einem Leben als Kirche mitten in dieser Welt. Lieblosigkeit und Streben nach Sicherheit durch Bündnisse mit den Mächten der Zeit, Vorurteile und falscher Gehorsam haben den Reichtum des Wortes von der Versöhnung oft genug in das Gegenteil verkehrt. Von Vertrauen haben wir viel geredet – haben wir es auch selbst gewagt? Sind wir bereit, die Anfragen anderer Weltanschauungen wirklich ernst zu nehmen? Steht das Hören auf Gottes Wort und Willen in unserer Kirche an erster Stelle? Lassen wir uns darauf ein, daß Jesus uns mit dem Anbruch seines Reiches schon jetzt herausfordert zur Mitarbeit an einer Welt, in der Vertrauen gegen Abschreckung, Wahrhaftigkeit gegen Heuchelei, Solidarität gegen Unmenschlichkeit gewagt wird? Staunend erkennen wir, daß trotz all unseres Versagens inmitten unserer Geschichte als Kirche Jesu Christi die Treue Gottes aufleuchtet. Miteinander bitten wir um Vergebung unserer Schuld.

Wir haben das Vertrauen, daß Gott, der Herr, auch in unserer Zeit unter dem Wort des Evangeliums seine Kirche in die Zukunft führt. Wir bitten Gott, daß er aller Welt den Reichtum des Glaubens schenkt und das fortführt und vollendet, was Jesus Christus begründet hat: Brüderlichkeit und Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit, Leben und Zukunft.

Greifswald am Tag Johannes des Täufers,
dem 24. Juni 1985

Die Landessynode der Evangelischen
Landeskirche Greifswald

Affeld
Präses

B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen

C. Personalnachrichten

Ordiniert

am 16. Mai 1985 in der evangelischen Kirche zu Rubkow durch Bischof Dr. Gienke die Kandidatin Annette H a h n, geb. Neumann, Rubkow, Kirchenkreis Wolgast;

am 2. Juni 1985 in der evangelischen Kirche zu Kummerow durch Bischof Dr. Gienke die Kandidatin Christa H e i n k e, geb. Heinke, Kummerow, Kirchenkreis Demmin.

Entsandt:

Pastorin Annette H a h n zur Pastorin der Kirchengemeinden des Pfarrsprengels G r o ß B ü n z o w, Kirchenkreis Wolgast, mit Dienstsitz in Rubkow, zum 1. März 1985.

Berufen:

Pastorin Renate D r a n s zum 1. Mai 1985 als Pastorin von R o l o f s h a g e n, Kirchenkreis Grimmen.

Pfarrer Dr. Ullrich Drans zum 1. Mai 1985
als Pfarrer von Vorland, Kirchenkreis Grimmen.

Verstorben:

Pfarrer i. R. Johannes Hasse, 2113 Ferdinandshof,
letzte Pfarrstelle daselbst, geb. 1. 8. 1909, gest. 22. 6. 1985

D. Freie Stellen

E. Weitere Hinweise

Nr. 2) Jahresversammlung Gustav-Adolf-Werk

Die Jahresversammlung des Gustav-Adolf-Werkes in der DDR wird in der Zeit vom 13.–16. September 1985 in Annaberg stattfinden und mit der Jahrestagung der Hauptgruppe Westsachsen verbunden sein.

Zu dieser Jahresversammlung werden hiermit alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen, besonders zum Gemeindegottesdienst am Sonntag, den 15. September 1985 in der Zeit von 10.30 Uhr bis 15.15 Uhr in der St. Annenkirche in Annaberg.

Alle Teilnehmer, die nicht ausdrücklich als Abgeordnete ihrer Hauptgruppe genannt wurden, melden sich bitte umgehend beim Tagungsbüro bei Pfarrer Graubner in 9374 Gelenau, Erich-Weinert-Weg 39 (Evangelisch-Luth. Pfarramt) Tel. Thum 73 84, an.

Das Programm der Jahresversammlung wird auf eine entsprechende Anfrage hin zugesandt.

Das Tagungsbüro befindet sich in der Zeit vom 13.–16. September 1985 in Annaberg, Untere Schmiedegasse Nr. 20 – Kirchengemeindehaus (Zimmer 7) – Tel. 31 90 und ist ab Freitag, den 13. September 1985 um 15.00 Uhr geöffnet.

F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 3) Beiträge bei der Festsitzung der Landessynode aus Anlaß des Bugenhagenjubiläums am 24. Juni 1985

Auf der Festsitzung der Landessynode am 24. Juni 1985 hielten der Präsident der Kirchenkanzlei der Union – Bereich DDR – Dr. Rogge, der Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen Dr. Williams, Bischof Dr. Aarflot, Landesbischof Müller, Wolfenbüttel und Superintendent Steinwachs, Wittenberg, Grußansprachen, die wir nachstehend zur Kenntnis geben.

Für das Konsistorium
Dr. Nixdorf

Herr Präses, hohe Synode, meine Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Die Evangelische Landeskirche Greifswald gedenkt in diesen Tagen unter dem Leitwort „Durch den Glauben reich sein“ des 500. Geburtstages von Johannes Bugenhagen und des Beginns der Reformation in Pommern vor 450 Jahren. **Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, die Evangelische Kirche der Union und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in der DDR** sind zu diesem Fest der Kirche eingeladen. Dafür danken die hier anwesenden Vertreter der genannten Kirchen auf das herzlichste und bekunden ihre Mitfreude, an diesem Blick zurück nach vorn teilzuhaben.

Wenn die aus der Reformation erwachsenen Kirchen in unserem Lande zwei Jahre nach dem Luthergedenktage erneut das Wirken eines Reformators zum Anlaß für Rückschau und Selbstbesinnung nehmen, so sollten sie dessen eingedenk sein, daß Jubiläum nach evangelischem Verständnis kein Gegenstand der Selbstbestätigung, ja nicht einmal ein eigenes Thema sein dürfen. Alle Reformatoren weisen von sich weg auf den Anfänger und Vollender des Glaubens: Christus. Das ist in den zurückliegenden Tagen immer wieder betont, ja als Grundtenor unseres Feierns bezeichnet worden. Jubiläumsgeburtstage bekämen unter uns einen fatalen Stellenwert, wenn wir sie lediglich als Signale aus leuchtender Vergangenheit für eine vermeintlich oder wirklich dunkle Gegenwart brauchten.

Was ist es nun aber um das Gedächtnis der Reformatoren? Sie alle, auch Bugenhagen, führen uns erneut und mit Intensität auf die Sache der Kirche, d. h. zum Evangelium von der Gnade Gottes in Christus. Sie sind Zeugen dieser Botschaft und fordern uns durch ihre reichen Lebenswerke auf, auch Zeugen zu sein.

Johannes Bugenhagen, Schüler, Freund und Mitarbeiter Luthers, hat sich nicht in den Bannkreis einer faszinierenden Persönlichkeit begeben. Er stieß zu dem Mönchsprofessor in Wittenberg, als dessen reformatorischer Erkenntnisgrund bereits gelegt war. Er nahm in seiner kirchenordnenden Begabung teil an dem kircheerneuernden Konsequenzzug aus den bibeltheologischen Einsichten des größeren Freundes. Bugenhagen ist wie ein lehrreiches, auch heute eindrucksvolles Beispiel für die Zueinanderordnung von Lehre, Seelsorge und Ordnung der Kirche in einem gemeindevirksamen Zusammenhang. Was uns heute in unserem kirchenstrukturellen Bemühen Schwierigkeiten macht, nämlich das Ineinander von Lehre, Leben und Ordnung der Kirche zu erkennen, war dem Doktor Pomeranus ein Lebensanliegen. Da, wo Luthers Kräfte nicht reichten, hat er dem Stadtpfarrer von Wittenberg, seinem Seelsorger und Beichtvater, nicht nur willig das Feld überlassen, sondern sich darüber gefreut, daß dieser dem Evangelium neue Länder und Städte erschloß durch die Formulierung und Praktizierung neuer Kirchenordnungen, die das alte Kirchenwesen ablösten. Das Charisma des Findens praktizierbarer Lösungen ohne kurzlebigen Kompromißcharakter nötigt dem Kenner der Lebensleistung Bugenhagens noch heute Bewunderung ab. Durch seine hohen kybernetischen Gaben hat er es vielerorts vermocht, die verschiedenen Interessen von weltlicher Obrigkeit, Pfarrerschaft, Gemeinden und bleibenden Altgläubigen zu neuer evangelischer Kirchenbildung hin auszugleichen.

Wer Bugenhagens Schriften studiert, spürt deutlich seine Bereitschaft zur Übernahme der Mühen der Ebene im kirchenleitenden Handeln. Mißerfolge trieben ihn nicht in letzte Verzweiflung wie ihn Erfolge und ehrenvolle Berufungen nicht stolz machten. Wie Luther in seinem Lied „Nun freut euch lieben Christen gemein“

(EKG 239) nicht selbst redet, sondern regelrecht Christus reden läßt, so hält es auch Bugenhagen in seiner Schrift „Von dem christlichen Glauben“, 1526, (Olij) indem er, exemplarisch für die Christen aller Zeiten, also auch für uns, Christus selbst sprechen, ja den Inhalt seines Evangeliums als den Grund für Bugenhagens Lebens aussagen läßt: „Meine (Christi) Lehre ist das Evangelium, das nimmt und fordert nicht von den Menschen, sondern bringt und gibt ihnen alles Gut und Seligkeit. Es begehrt nur, daß die armen Sünder zugreifen, das ist: an das Evangelium glauben! Wer wollte nicht gern einen solchen Meister haben, der also sanftmütig ist, der die Leute bittet und vermahnt, daß sie zu ihm kommen sollen und seine Güter gebrauchen, wie einen Baum voller Äpfel und einen Brunnen, der stets überfließt?“

So hält Bugenhagen die Kirche bei ihrer Sache! Gebe Gott, daß wir das in den Höhen und Tiefen der Gegenwart erkennen und im Leben unserer Gemeinden gelten lassen.

Präsident Dr. Rogge

Es ist für mich eine große Ehre und persönliche Freude, Sie im Namen der **Konferenz Europäischer Kirchen** aus Anlaß dieser sehr bedeutenden Feier zur Ehrung Johannes Bugenhagens grüßen zu können.

Ich möchte dies mit den Worten der Heiligen Schrift tun: „Gnade mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ (Röm. 1, 7)

Erlauben Sie mir, den Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik und besonders die Ev. Landeskirche Greifswald unseren tiefsten Dank dafür auszusprechen, daß sie die Konferenz Europäischer Kirchen besonders zu diesen Feierlichkeiten eingeladen haben. Herr Bischof Dr. Gerhard Heintze (ein Mitglied des Präsidiums der KEK) und ich selbst freuen uns, sie hier vertreten zu können. Es gibt wenigstens zwei gute Gründe warum die KEK ihre Einladung mit Freude angenommen hat.

Der erste Grund ist, daß die Kirchen Europas in unserer heutigen Zeit immer mehr die Erfahrung machen, daß sie, trotz der bleibenden Unterschiede und über alles Trennende hinaus, Erfreuliches miteinander teilen und die Lasten der anderen in Mitgefühl mittragen.

Wir sind hier, um uns mit Ihnen zu freuen, indem wir unsere Freude über das Ereignis und unsere Einheit im Leibe Christi zum Ausdruck bringen.

Der zweite Grund ist, daß wir im Gedenken an Johannes Bugenhagen jemanden ehren, der einer der großen Figuren Europas ist. Er war ein Kind der Kultur Europas. Er entwickelte seine Fähigkeiten inmitten der Unruhen der Geschichte Europas. Seine Interessen und Bemühungen gingen über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus, um sich auf andere Länder und andere Situationen zu erstrecken. So ist es gut und richtig, daß die 116 Kirchen in 26 europäischen Ländern, die zu der Konferenz Europäischer Kirchen gehören, aus Anlaß dieser Festlichkeiten heute unter Ihnen vertreten sind. Erlauben Sie mir drei einfache Perspektiven umzureißen, die sich heute für uns als Vertreter der Kirchen in Europa aus dem Leben und Werk Johannes Bugenhagens ableiten lassen.

Erstens muß die Kultur Europas, die eng mit dem religiösen Erbe Europas verwoben ist, heute mehr denn je zuvor geschätzt und entwickelt werden. In einer

Situation, wo unsere kulturellen und religiösen Schätze angegriffen werden, müssen wir gerade den wahren Reichtum dieses Erbe neu anerkennen und bewerten.

Zweitens ist erneut zu bestätigen, daß Europa ein ganzes ist, sowie ein gesunder Leib ein ganzes darstellt. Uniformität hat es niemals gegeben und wird es auch niemals geben.

Unterschiede, tiefgreifende und grundlegende Unterschiede, des Denkens, der Strukturen und des Handelns gibt es. Mit diesen Unterschieden ist ohne Furcht zu rechnen. Aber Europa bleibt ein ganzes und als solches zu sehen und zu behandeln ist.

Reichtum oder Armut Europas, Überleben oder Untergang Europas, positiver oder negativer Beitrag Europas zur Weltentwicklung hängen von Europas Ganzheit ab. Im spirituellen Bereich erfahren die Kirchen dieses in der Arbeit der Konferenz Europäischer Kirchen. Im politischen Bereich liegt diese Auffassung der Schlußakte von Helsinki zugrunde.

Drittens hat Europa, mit seinen spirituellen, moralischen und praktischen Ressourcen, mit seiner eigenen Erfahrung mit Konflikt und Versöhnung, in der gegenwärtigen gefährlichen Situation, die wir „Ost-West-Spannung“ nennen, eine einzigartige Aufgabe zu erfüllen. Ja, gerade dieses Europa, mit den überquellenden Waffenarsenalen und den Raketenbasen, sieht sich heute wegen der grundlegenden Einheit, der Herausforderung gegenüber, selbst einen friedlichen Weg in die Zukunft, und eine neue positive Ordnung von Beziehungen inmitten einer Welt zu finden, in der Beziehungen erschreckend häufig zerbrechen.

In allen diesen Bereichen, liegt die Verantwortung der christlichen Kirchen auf der Hand, und ist der Beitrag der christlichen Kirchen wesentlich.

Johannes Bugenhagen sah sich daheim und im Ausland den Herausforderungen seiner Zeit gegenüber und setzte sich dementsprechend ein. Wir halten sein Andenken in Ehren und bitten Gott um Gnade, damit wir den Herausforderungen unserer Zeit nachkommen und **gemeinsam** im Namen Christi unseren Dienst tun können.

Juni 1985

D. Dr. Glen Garfield Williams

Johannes Bugenhagen und die lutherische Kirche in Dänemark und Norwegen

Johannes Bugenhagen hat sich einen Namen gemacht in der Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen. Er gehört wahrlich zu den Vätern der lutherischen Reformation in diesen Ländern. Sein Einfluß erscheint nicht so stark in der einleitenden Phase, als viel mehr in der Periode der Konsolidierung der neuen Kirche.

Nachdem König Christian III siegreich im Herbst 1536 ans Werk ging, um das nationale Leben im lutherischen Geist zu gestalten, hat er sich schnell Ratgeber gesucht für den Neuaufbau der Kirche.

Diese Ratgeber fand er zunächst unter den dänischen Theologen und Prediger, die schon seit vielen Jahren zunehmend ihre Orientierung an Wittenberg suchten. Der König hat aber auch direkt Hilfe aus Luthers Mitarbeiterkreis gesucht. Wie er schon 1526 als Herzog mit Hilfe eines Wittenberger Theologen eine neue Kirchen-

ordnung in seinem Herzogtum eingeführt hatte, wandte er sich 10 Jahre später, als König direkt an Kurfürst Johan Friedrich mit der Bitte, er möge die Hilfe von Johannes Bugenhagen bekommen, um die angefangene Arbeit an eine lutherische Kirchen-Ordnung für das ganze Reich fertigzubringen.

Diese erste Anfrage, von August 1536 wurde von dem Kurfürsten abgelehnt, weil Bugenhagen zu der Zeit in Wittenberg unentbehrlich sei. So blieb es also bei der Arbeit der dänischen Theologen um einen Entwurf einer Kirchenordnung herzubringen.

Mit einer neuen Anfrage, April 1537 hatte er aber besseren Erfolg. Zu dieser Zeit war der Abriß einer neuen Kirchenordnung für Dänemark und Norwegen so weit gebracht, daß die erste Skizze Luther zugesandt wurde. Die Hauptlinien der Kirchenordnung wurde von Luther und seinen Mitarbeitern gebilligt, und Bugenhagen brachte den Entwurf nach Copenhagen zurück, als er am 5. Juli dort ankam.

Den folgenden Monat arbeitete Bugenhagen mit großem Eifer und erheblicher Mühe an dem Entwurf, zusammen mit den dänischen Theologen. Es besteht kein Zweifel, daß er die endgültige Fassung stark geprägt hat. Besonders wichtig ist in dieser Phase Bugenhagens Entwurf eines umfassenden theologisch geprägten Vorworts, das der Kirchenordnung vorangestellt wurde, als eine Einleitung im Namen des Königs. Mit diesem Vorwort wurde die Kirchenordnung am 2. September 1537 mit der königlichen Unterschrift versehen, und dadurch als gültige Rechtsgrundlage der lutherischen Kirche in Dänemark und Norwegen autorisiert.

Bugenhagen war schon bekannt als ein tüchtiger Organisator, ein Mann des praktischen Kirchenlebens. Hinter sich hatte er schon vier Kirchenordnungen für verschiedene deutsche Gebiete. Er hatte gemäß einer Observation von G. Karwerau in Realencyklopädie der prot. Theologie), 1533 mit einer Abhandlung über den Unterschied zwischen Obrigkeit und geistliches Amt promoviert. Ihn beschäftigte also in besonderem Maße die theologischen Prinzipfragen der Kirchenordnung.

So spürt man besonders in zwei wichtigen Gebieten seinen Einfluß auf die dänisch-norwegische Kirchenordnung der Reformationszeit.

1. Er hat sehr klar und ausgewogen den Unterschied zwischen Obrigkeit und geistliches Amt in der Kirchenleitung dargestellt, und
2. Er hat den Grund für ein evangelisches Episkopat im Rahmen einer Kirchenordnung gelegt, die später weitgehend als ein Landesherrliches Kirchenregiment verstanden worden ist.

Zum ersten Punkt sieht man, wie behutsam er sich ausdrückt, um die Grundlage der Königlichen Verantwortung für die Kirche auf die rechte Formel zu bringen. Der Ausgangspunkt ist das Postulat, der König sei selbst ein aufgeklärter evangelischer Christ, der sich sowohl zum Evangelium bekennt als auch praktische Kirchenverwaltung versteht.

Der König beschäftigt sich mit diesen Dingen in der Bewußtsein, ihm sei die *cura evangelii* anvertraut, er soll der Kirche aufhelfen und sie schützen. Das Vorwort und die Erklärung des Königs spricht von zwei Ordnungen in der Kirche: die eine ist Gottes Ordinantz, die andere ist die Verantwortung des Königs.

Es handelt sich hier nicht um zwei scharf getrennte Gebiete, sondern sie sind beide verschiedene Aspekte einer und derselben Verantwortung. Um der christlichen Liebe

und um der guten Ordnung willen setzt sich der König für ein gereinigtes und erneuertes kirchliches Leben ein. Hier ist kein Raum für den Gedanken des Sumepiskopats eines Fürsten, und auch noch kein Raum für den fürstlichen Absolutismus im Kirchenregiment. Vielmehr ist es der Gedanke des allgemeinen Priestertums, der die Ausführung die Richtung gibt.

Vielleicht noch wichtiger ist Bugenhagens bewußte Arbeit an die Gestaltung eines Episkopats. Wie bekannt ist, war die dänisch-norwegische Kirchenordnung 1537 die erste neugestaltete evangelische Kirchenordnung mit Einbeziehung von Bischöfen in die Kirchenleitung. Erst fünf Jahre später hat Luther es so weit gebracht, daß er einen Bischof eingesetzt hat. In Copenhagen wurde am 2. September 1537 7 dänische und einen norwegischen Bischof von Bugenhagen geweiht. Durch Bugenhagens Briefwechsel zeigt es sich, daß er in den folgenden Jahren die bischöflichen Aufgaben stark ins Auge gefaßt hat. 1539 nahm er an der Standesversammlung in Odense teil, wo er sich der Sache der Bischöfe annahm. Und im Jahre 1542 war Bugenhagen nochmals in Ribe anwesend, wo zunächst eine Synodalsitzung der Bischöfe stattfand und letztlich neue, ergänzende Bestimmungen zur Kirchenordnung beschlossen wurden, vor allem zum Wahlrecht der Gemeinden auf ihren Pfarrern.

Mit Recht hat Heinrich Bornkamm hinsichtlich der Ausarbeitung eines evangelischen Bischofsamtes bemerkt: „Für die Idee einer bischöflichen Führung der Kirche im evangelischen Sinn konnte man sich auf Luther berufen. Sie war sein eigentlicher Verfassungsgedanke.“

Bugenhagen hat nicht nur zur Bestimmung der Aufgaben eines evangelischen Bischofs beigetragen. Er hat auch wahrscheinlich die liturgischen Ordnungen des ersten Weihegottesdienstes für lutherische Bischöfe, in Copenhagen erheblich geprägt. Diese Ordnungen blieben weitgehend bestimmend für die dänische und norwegische Kirche bis auf heute.

Die Weihe eines Bischofes betont sehr stark die geistlichen und pastoralen Aspekte bischöflicher Aufgaben. Von grundlegender Bedeutung ist der treue Dienst am Gottes Wort, die Fürbitte für die Gemeinden, Leitung und Seelsorge, besonders gegenüber die Pfarrer, die Verteidigung des reinen Evangeliums, und darin die Lehrverantwortung und die Aufgabe, Weisung an die Gewissen der Menschen durch Auslegung des Wortes Gottes zu geben.

Besonderer Wert liegt auf der Visitationspflicht, und dem uneingeschränkten Ordinationsrecht des Bischofs zum geistlichen Amt der Kirche.

Es kann mit Recht gesagt werden, daß die dänische und norwegische Kirche durch die starke Betonung des Bischofsamtes auch unter staatskirchlichen Verhältnissen sich weithin als eine Kirche mit episkopalen Züge behauptet hat. Mir schein, daß Bugenhagens Auffassung eines evangelischen Bischofsamtes, auch noch heute ihre Gültigkeit (Aktualität) in der inner-lutherischen und der weiteren innerkirchlichen Diskussion über das Bischofsamt behält.

Abschließend darf man wohl von Bugenhagen sagen, daß kaum sonst jemand außer den einheimischen Theologen die Entstehung einer lebensfähigen lutherischen Kirche in Dänemark und Norwegen in vergleichbarer Weise beeinflusst hat.

Darum nehmen wir mit Dankbarkeit an diesem Jubiläum teil.

Bischof Dr. theol. Andreas Aarflot, Oslo

Die **Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig** weiß sich dem Werk Bugenhagens verbunden; seine erste und seine letzte Kirchenordnung hat er für den Bereich unserer Kirche geschaffen, für die Stadt Braunschweig 1528 und für das Herzogtum Braunschweig-Wolfbüttel 1543.

Als Johannes Bugenhagen am 20. Mai 1528 in Braunschweig eintraf, begann ein neuer Abschnitt in seinem Leben. Die Reise nach Braunschweig eröffnete eine neue Dimension: Sie wurde zum ersten Meilenstein aus seinem Weg zum Reformator des Nordens. Nur ungern hatte man ihn in Wittenberg beurlaubt. Aber den drängenden Bitten aus der Hansestadt Braunschweig war schließlich doch stattgegeben worden. Und Bugenhagen hielt, was man sich von ihm versprach. Der Rat hatte ihn gebeten, für ihn in der Stadt tätig zu werden. Noch am Tag seiner Ankunft — es war der Tag vor dem Himmelfahrtsfest 1528 — wurde er in der St. Andreaskirche „als allgemeiner Lehrer und Prediger in allen Kirchen der Stadt“ öffentlich eingeführt.

Bereits am nächsten Tag, am Himmelfahrtsfest, predigte er in der Brüdernkirche. Wir besitzen noch Notizen, aus denen ersichtlich ist, wie Bugenhagen die zentralen Themen einer neuen Ordnung der Kirche in Predigten behandelte. Außer an Sonn- und Feiertagen predigte er dienstags, donnerstags und samstags — es war also reichlich Gelegenheit, reformatorische Auffassungen vorzutragen! Sodann informierte er sich eingehend und gründlich über die Lage in der Stadt, über das bereits Vorhandene, über das Abzuschaffende und über das Auszubauende. Er hielt sich an Luthers Weisung, der Anfang 1527 erklärt hatte, man sollte nicht am grünen Tisch Gesetze erdenken, deren Verwirklichung dann schwierig oder gar unmöglich sei. Spätere Ergänzungen seien dagegen möglich.

Bugenhagen beschränke sich auf drei zentrale Themen in seiner ersten Kirchenordnung: 1. den schulischen Bereich, 2. das kirchliche Leben und 3. die Regelung des Armenwesens und die Finanzierung der kirchlichen Amtsträger. Dabei ging er bei den Schulen von dem aus, was in Braunschweig vorhanden war, und entwickelte es fort. Er muß sich detailliert informiert haben; denn anders sind seine klaren Anweisungen nicht erklärbar, durch die er auch möglichen Widerständen begegnen wollte. Beim kirchlichen Leben legte er allen Nachdruck auf die rechte Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi. Zugleich hob er die Bedeutung von Taufe und Abendmahl hervor: Kindertaufe und die rechte Verwaltung des Altarsakramentes erweisen sich als zentrale Anliegen seiner ersten Kirchenordnung. Wie in anderen Städten, so wird auch in Braunschweig das Armenwesen neu geordnet. Die wirklich Armen sollen nicht vom Ertrag ihres Bettelns abhängig sein, sondern sie sollen von der Stadt versorgt werden. Daß die Bezahlung der Lehrer an den Schulen und der Prädikanten Schwierigkeiten bereiten wird, sieht Bugenhagen voraus. Er fordert die Stadt zu einer angemessenen Bezahlung der Lehrer auf (die bis dahin sehr schlecht gewesen war) und meint, man solle sich auch die rechte Verkündigung des Wortes Gottes etwas kosten lassen.

In gut drei Monaten hat Bugenhagen seine erste Kirchenordnung geschaffen. Gerne hätten die Braunschweiger ihn behalten. Aber ein dringender Ruf führte ihn für fast neun Monate nach Hamburg, wo er seine zweite Kirchenordnung erstellte. Bis 1543, wo er sich in Wolfenbüttel und Hildesheim aufhält, bleibt seine eigentliche Tätigkeit in Wittenberg sporadisch, zumal ihn Schwierigkeiten nicht nur an neue, sondern auch an frühere Orte seiner Arbeit zurückführen. So mußte Bugenhagen 1529 und nochmals 1532 nach Braunschweig

kommen, um das begonnene Werk zu stabilisieren und einen endgültigen Erfolg zu sichern.

Aufgrund seiner zwischen 1528 und 1543 entstandenen Kirchenordnungen hat Bugenhagen das kirchliche Leben in Norddeutschland, Norwegen und Dänemark wie kein zweiter beeinflussend gestaltet. In vielen weiteren Kirchenordnungen ist auf sein Werk zurückgegriffen worden. Seine Bedeutung beschränkt sich nicht darauf. Aber für die Christenheit bleibt er ein Mann, der fleißig und gediegen seinen Auftrag ausführte. Er war ein treuer Diener Jesu Christi, der die wichtigen Aufgaben anpackte und der auch den Gemeinden das Entscheidende vor Augen stellte: Die Nachfolge des Gottesboten.

Landesbischof Müller — Wolfenbüttel

Ökumenischer Beitrag zum Festakt der Landessynode

Ich weiß nicht, wieweit für Greifswald und Pommern Wittenberg zur Ökumene zählt! Sicher ist die Wirkung weltweit, die von Wittenberg zur Zeit der Reformation ausging, und damit wahrhaft ökumenisch zu nennen. Insofern verstehen wir uns auch heute in ökumenischer Offenheit. Was — hoffentlich — alle unsere Besucher in der Stadt Luthers, Melancthons und Bugenhagens auch spüren. Bezogen auf diesen Tag möchte ich es so ausdrücken: Wenn Wollin Bugenhagens Geburtsort und Pommern sein Mutterland ist, so ist die Lutherstadt Wittenberg seine „Vaterstadt“.

Dieser Stadt ist er treu geblieben, seit er als fast 36jähriger Mann 1521 nach Wittenberg kam, um noch einmal zu studieren.

Dieser Stadt ist er treu geblieben, auch als er sehr bald vom Student zum Lehrer und zum Doktor der Heiligen Schrift promovierte. Dieser Stadt ist er treu geblieben, auch als ihn honoriege Angebote aus anderen, damals weit bedeutenderen Universitäten und Städten erreichten, wie Erfurt, Danzig, Hamburg, das Bischofsamt in Schleswig, Dänemark und Cammin.

„Nachdem ich aber allhier zu Wittenberg vor drei und zwanzig Jahren zur Regierung dieser Kirchen durch Gottes Gnade berufen und mich Gott zu diesem Beruf als einen armen Diener viel und mancherlei gnädiglich gebraucht hat, zur Erbarmung dieser und vieler anderer Kirchen in vielen Landen, auch im Herzogtum Pommern, hab ich bei mir beschlossen, diesen Beruf und Pfarramt zu Wittenberg nicht zu verlassen, so lange wie mir Gott das Leben erstreckt und mir zu dienen möglich. Denn dieses Pfarramt, obwohl der Name geringer ist, so ist's doch ein recht wahrhaft bischöfliches Amt, und größer in dieser Zeit, denn ein ander Bistum.“ So antwortet Johannes Bugenhagen auf eine Anfrage pommerscher Gesandter im Jahre 1544.

So blieb er in dieser Stadt und vor allem bei seiner Gemeinde auch in den schlimmsten Zeiten der Pest und des Krieges. Wo andere ihre Gemeinde verlassen, ist er geblieben. Er war und blieb der erste evangelische Pastor der Stadtkirchengemeinde Wittenberg.

Was aus diesem Mann geworden ist, das ist er in Wittenberg geworden! In Wittenberg wird er der „Pommeranus“! So bezeichnet ihn Philipp Melancthon in der Widmung seiner Römerbriefvorlesung zum ersten Mal. Diese unter Humanisten wohl übliche Praxis, sich nach Ort und Land der Herkunft zu nennen, führt für Bugenhagen zu einem fast gleichwertigen zwei-

ten Namen. Die auch von Melanchthon stammende treffende Charakterisierung der vier Wittenberger Reformatoren nimmt das auf:

„Pommeranus grammaticus est, ego dialecticum sum, Justus est orator, sed Luther est omnes in omnibus!“

In der Übersetzung heißt es dann meist: Bugenhagen ist der Lehrer, Melanchthon der Theologe, Justus Jonas der Beter, aber Luther ist alles in allem. So steht heute auf fast allen Gedenktafeln oder Platten Bugenhagen-„Pommeranus“ zu lesen.

In Wittenberg wird Johannes Bugenhagen der Freund Martin Luthers! Von Luther bekommt er den Ehrentitel „Ausleger der Heiligen Schrift“. Luther müht sich um ihn, daß er in Wittenberg bleibt. Als der Kurfürst nicht will, dringt Luther den Rat der Stadt, ihn als Pfarrer an der Stadtkirche zu berufen. Es ist oft und mit Recht betont worden, wie befreundet die Familien Luthers und Bugenhagens waren. Luther und Bugenhagen waren etwa gleichaltrig und gleich geprüft, innerlich und äußerlich. Ihre Freundschaft war aber mehr, eher eine Bruderschaft. Und doch gab es zwischen beiden einen respektvollen Abstand. Aus den Anreden in Briefen ist das zu erkennen. Luther schreibt oft „Mein Pommeranus“, „Mein bester Pommeranus“, Bugenhagen dagegen schreibt in allem Respekt „Mein Vater“.

Vielleicht liegt in diesem Respekt das Geheimnis ihrer Freundschaft. Bugenhagen war nicht nur Freund sondern auch Seelsorger Luthers. Er vermochte Luther zu trösten!

Woher wissen wir das? Wir wissen es nicht von Bugenhagen. Er schreibt davon nichts. Luther erzählt selber davon, wie ihn Bugenhagen angedet, mit ihm gebetet und ihn aus der Anfechtung herausgeholfen hat. Luther erzählt es — Bugenhagen ist verschwiegen und beweist gerade so, daß er ein wahrhafter Seelsorger ist! Nicht umsonst hat ihn Lucas Cranach auf einer der vier Bildtafeln des Reformationsaltars als Beichtvater abgebildet. So sehen wir ihn bei jeder gottesdienstlichen Versammlung vor uns, als einen Mann, der als Seelsorger in seiner Gemeinde wirkte. Er hält die Schlüssel in der Hand! Führt er uns viel-

leicht vor Augen, wo der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme unserer Kirche und Gemeinde zu finden ist? In der Frage der Beichtpraxis nahm die Reformation ihren Anfang, in der Ordnung der Seelsorge leben die reformatorischen Gemeinden.

In ähnlich eindrücklicher Weise steht er noch an anderer Stelle der Wittenberger Gemeinde bei jedem Gottesdienst vor Augen.

An der Seite des Chorraumes der Stadtkirche ist seine Grabplatte angebracht. So grüßt er uns als der Gemeinde zugewandte Prediger mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand. So, als wollte er uns die Jahreslosung 1985 zurufen: Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch!

Den Reichtum der Heiligen Schrift zu erschließen, darum ist es ihm in seinen Predigten zu tun. Daß seine Predigten meist sehr lang ausfielen, wird oft bemerkt. Sie waren lang, aber wohl nicht langweilig, sie werden als volkstümlich charakterisiert.

„Aller Menschen Wort muß dahinschwinden vor Gottes Wort“, sagt Bugenhagen und drückt damit auf seine Weise eine der Grundwahrheiten der Reformation aus. An Gottes Wort muß sich alles messen und messen lassen. Was sich auf Gottes Wort nicht gründen kann, das schwindet dahin.

Lassen Sie sich grüßen aus dem Haus Bugenhagen in Wittenberg, aus seinem Hörsaal, in dem die Wittenberger Gemeinde heute abend seinen Geburtstag feiert, und aus der Stadtkirche, in der Gemeinde zu Wort und Sakrament sich sammelt.

Auf seiner Grabplatte steht geschrieben:

„Johannes Bugenhagius — Pommeranus — pastor ecclesia Wittenbergiensis — reverendus Vir“.

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Albrecht Steinwachs

Superintendent Lutherstadt Wittenberg